

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 188 (2022)

Heft: 6

Artikel: "Die MILAK ist in gewisser Weise Dienerin zweier Herren"

Autor: Roux, Hugo / Arnold, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die MILAK ist in gewisser Weise Dienerin zweier Herren»

Die Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK) ist eine einzigartige Ausbildungs- und Forschungsstätte. Eine bis in die Anfänge der ETH Zürich zurückgehende Partnerschaft verbindet die beiden Institutionen. Beide haben Ende 2021 eine Wachablösung erlebt: Auf Sarah Springman folgte Günter Dissertori an der ETHZ, auf Peter Stocker folgte Hugo Roux an der MILAK. Dieser spricht über die heutigen Herausforderungen.

Michael Arnold
im Gespräch mit Hugo Roux

«Wissenschaftlich, werteorientiert, praxisnah» heisst das Motto der MILAK seit der Ära von Brigadier Peter Stocker. Sein Nachfolger Brigadier Hugo Roux ist überzeugt und gewillt, auf diesem Wege weiter zu gehen. Doch jeder neue Kommandant steht bald vor weiteren Herausforderungen.

War das Kommando MILAK in Birmensdorf für Sie eine Wunschdestination?

HUGO ROUX: Zunächst einmal muss ich gestehen, dass die Berufung an die MILAK auch für mich überraschend kam. Gefreut hat sie mich aber sehr. Ich habe meine eigene Ausbildung an der MILAK – oder der Militärischen Führungsschule, wie sie damals hieß – in guter Erinnerung. Insgesamt kann ich nach nun mehr als 25 Jahren als Berufsoffizier sagen, dass die damalige Ausbildung ein gutes Fundament für meine verschiedenen Funktionen als Berufsoffizier gelegt hat. Eines hat mich an meinem neuen Kommando ganz besonders gereizt: die Verbindung von Wissenschaft und Militär. Beide Bereiche haben mein berufliches Leben grundlegend geprägt. Nach meinem Rechtstudium an der Universität Fribourg hätte ich mir auch eine wissenschaftliche Karriere vorstellen können, doch war schliesslich die Leidenschaft für das Militär grösser. Es ist also insofern eine glückliche Fügung, dass sich nun in meiner neuen Funktion als Kommandant MILAK beide Interessen so unerwartet wie ideal verbinden lassen.

Welche ersten Erkenntnisse haben Sie seit der Kommandoübernahme gewonnen?

Nun – obwohl ich der MILAK mein gesamtes Berufsleben verbunden blieb, haben mich einige Aspekte ihrer Tätigkeit über-



Brigadier Hugo Roux, Kommandant MILAK seit dem 1. Januar 2022, vor dem Kommandogebäude in Birmensdorf. Bild: MILAK

rascht. Natürlich war mir bewusst, welche Lehrgänge die MILAK anbietet, doch war mir vor Funktionsantritt nicht ganz klar, welche Anstrengungen notwendig sind, um diese Lehrgänge durchführen und weiterentwickeln zu können. Seit der Einführung des Bologna-Systems an den Hochschulen vor rund 20 Jahren hat sich der bürokratische Aufwand gerade im Vergleich zu den Forschungsanstrengungen massiv erhöht. Wir konnten und können uns dieser Entwicklung nicht gänzlich verschliessen. Aber dennoch sehe ich es als eine meiner zentralen Aufgaben, dafür zu sorgen, dass die beschränkten Ressourcen der MILAK ihrem Kernauftrag – Lehre und Forschung – zu Gute kommen und dass die Bürokratie schlank und effizient bleibt.

Wie gestaltete sich der Unterricht im Zusammenhang mit Corona?

Wie alle anderen Hochschulinstitute musste sich auch die MILAK anfangs 2020 innerhalb kürzester Zeit den Realitäten der Pandemie stellen und ihre Lehrveranstaltungen auf Distanzunterricht ausrichten. In Zusammenarbeit mit der ETH ist uns dies in einem Kraftakt ganz gut gelungen. Seither haben wir einen reichen Erfahrungsschatz mit alternativen Unterrichtsformen angehäuft – unter anderem haben wir eine klarere Vorstellung von künftigen Entwicklungen sowie von unseren Schwächen in diesem Bereich gewonnen. Charakteristisch für die Lehre während der Pandemie war aber in erster Linie die völlige Unvorhersehbarkeit der Entwicklungen. Wir mussten immer bereit sein, die Form der Lehrveranstaltungen der aktuellen Corona-Situation anzupassen. Allerdings sind uns hier die militärischen Tugenden zu Hilfe gekommen. Dank unserer Lageverfolgung und unseren Eventualplanungen war die MILAK jederzeit in der Lage, zeitgerecht auf Lageveränderungen zu reagieren. Trotz alledem muss festgehalten werden, dass die Studierenden in den vergangenen zwei Jahren keine optimalen Lernverhältnisse hatten.

Wo liegen die Stärken der MILAK?

Wir sind schweizweit das einzige militärwissenschaftliche Institut mit universitärem Anspruch. Natürlich gibt es noch weitere Institute, die sich mit Sicherheitspolitik oder Konflikt- respektive Friedensforschung auseinandersetzen, wie unsere Partnerinstitute «Center for Security Studies» und das «Geneva Center for Security Policy», mit denen wir gemeinsame Studiengänge anbieten. Doch außerhalb des politikwissenschaftlichen Bereichs steht die MILAK mit ihren Dozenturen in strategischen Studien, Militärgeschichte, Militärpsychologie und -pädagogik, Militärsoziologie, Militärökonomie sowie Führung und Kommunikation einzigartig da. Somit spielt sie eine zentrale Rolle für die sicherheitsrelevante Forschung in unserem Land. Ohne unsere Forschung fehlten sowohl der Armeeführung wie auch der Politik in einigen Bereichen zentrale Erkenntnisse, auf die sich die Planungen im Sicherheitsbereich stützen können. Diese wissenschaftliche Breite ermöglicht es der MILAK auch, massgeschneiderte Lehrgänge für die Berufsoffiziersausbildung anzubieten, die aus einer beschränkten Studienzeit und limitierten Ressourcen die bestmögliche, weil zielgerichtete Grundausbildung

für die künftigen Berufsoffiziere zimmert. Allerdings ist dieses Alleinstellungsmerkmal auch eine Verpflichtung: Wir müssen uns stets selbst hinterfragen und offen sein für neue Entwicklungen im militärischen, wissenschaftlichen und didaktischen Bereich. Wir befinden uns derzeit denn auch in intensiven Konzeptionsarbeiten für die MILAK-Studiengänge der Zukunft.

Wo sehen Sie Probleme?

Die MILAK agiert an einer Schnittstelle zwischen der Armee und dem Bildungswesen. Sie ist einerseits eine Organisationseinheit der Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA) im Kommando Ausbildung, andererseits ist sie mit der ETH Zürich als ihrem strategischen Partner durch eine Bundesratsverordnung assoziiert und muss sich dementsprechend an deren Qualitätsansprüchen und Prozessen messen lassen. Sie ist also in einer gewissen Weise Dienerin zweier Herren, die voneinander in verschiedener Hinsicht nicht immer eine klare Vorstellung haben. Dementsprechend sehe ich es als eine meiner zentralen Aufgaben, Wissen und Verständnis für die jeweils andere Seite zu stärken. Darauf sind wir dringend angewiesen,

um die grossen anstehenden Herausforderungen, die das neue Berufsbild der Berufsoffiziere im Bereich des lebenslangen Lernens, der Digitalisierung und der Verankerung der Militärwissenschaften in der schweizerischen Hochschullandschaft an uns stellt, zu bewältigen.

Welche Kernkompetenz erwirbt ein Berufsoffizier an der MILAK?

Er erwirbt sich hier das Wissen und die Kompetenzen, die das Fundament für seine gesamte Laufbahn als Berufsmilitär bilden. Er erhält zunächst einmal alle Fähigkeiten vermittelt, die es braucht, um eine komplexe Organisation in einer Krisensituation zum Erfolg zu führen. Darunter fallen neben der Kenntnis der Bedrohung auch die Kompetenzen, Menschen in ausserordentlichen Situation zu führen sowie die Fähigkeit zur eigenständigen Lösungsentwicklung. Daraüber hinaus bildet er die notwendige Kompetenz aus, diese Fertigkeiten Milizkadern weiterzugeben und gegenüber Wehrpflichtigen sinnvermittelnd aufzutreten – in einer Milizarmee eine unschätzbar wichtige Aufgabe der Berufsoffiziere. Über die Ausbildung an der MILAK soll er auch zu ei-

nem gefestigten Bild der Rolle der Armee in Staat und Gesellschaft beitragen. Die Armee braucht charakterlich gefestigte, selbstbewusste und selbtkritische Berufsoffiziere, will sie in der Zukunft erfolgreich sein und in der Gesellschaft verankert bleiben.

«Wir sind von der Bereitschaft der ETH abhängig, auf unsere Ideen und Wünsche zur Kooperation einzugehen.»

Wie sehen Sie die weitere Zusammenarbeit mit der ETHZ?

Die Zusammenarbeit ist bewährt und funktioniert grösstenteils frictionsfrei. Uns verbindet eine über 100-jährige Tradition! Die in den 1990er-Jahren erfolgte Trennung der beiden Institute hat zur Konsequenz, dass wir in einigen Bereichen ständig um Synchronisation bemüht sein müssen, um ei-



nen effizienten Betrieb zu ermöglichen. Hier sehe ich Möglichkeiten zu administrativen Vereinfachungen. Dies ist umso wichtiger, als die Ausbildungskooperation in den nächsten Jahren erheblich erweitert werden soll.

Wo können HKA und Kommando Ausbildung aktiv zum Erfolg beitragen?

Zentral ist das Verständnis für die besondere Situation der MILAK. Glücklicherweise ist dieses Verständnis mit den beiden derzeitigen Kommandanten gegeben. Da Divisionär Seewer als promovierte ETH-Absolventin überdies zur Ehrenrätin der ETH ernannt wurde, haben wir eine prominente Fürsprecherin. Schlussendlich ist die MILAK aber ein vergleichsweise kleiner Partner, der zudem nicht im Kernkompetenzbereich der ETH – den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachgebieten – agiert. Wir sind über weite Strecken von der Bereitschaft der ETH abhängig, auf unsere Ideen und Wünsche zur Kooperation einzugehen. Unterstützung von höherer Stelle – HKA, Kommando Ausbildung, Armee- oder sogar Departementsführung – ist da immer willkommen.

Wie schätzen Sie die Lage beim Nachwuchs von Berufsoffizieren ein?

Kein Jahrgang ist wie der andere, aber es lassen sich einige generelle Trends identifizieren: Der wichtigste davon ist der chronische Nachwuchsmangel. Mit wenigen Ausnahmen konnte in den vergangenen zwei Jahrzehnten der Minimalbedarf an Berufsoffizieren nicht gedeckt werden. Wir haben umfassende Abklärungen dazu getätig und ein Konzept für die Zukunft entwickelt, das die Zahlen nachhaltig verbessern soll. Dazu müssen wir die Attraktivität der Grundausbildung Lehrgänge sowie die Perspektiven für die Weiterbildung deutlich verbessern. Ein junger Milizoffizier muss seine Interessen in den Studiengängen wiederfinden, damit er tatsächlich eine Laufbahn als Berufsoffizier einschlägt.

► Taktische Ausbildung junger Berufsoffiziersanwärter. Die Grundlagen werden auf wissenschaftlicher Basis vermittelt und auch kritisch hinterfragt. Zusammen mit der Führungspraxis im Einteilungsverband entsteht die notwendige Kompetenz für militärisches Können und seine Vermittlung an die Milizkader. Bild: VBS/DDPS

■ VON DER FLIEGERABWEHR ZUR MILAK

Br Hugo Roux war vor seiner Ernennung zum Kdt MILAK Kommandant des Lehrverbands Fliegerabwehr 33. Davor war er Chef Projektportfoliomanagement Verteidigung in der Armeeplanung. Roux hat einen Abschluss als Jurist der Universität Freiburg und besitzt einen Master of Military Operational Art and Science der Air University in Montgomery, USA. Die Freizeit verbringt er vor allem auf seinem Bauernhof, betreibt Ausgleichssport in der Natur und hört gerne Musik unterschiedlichster Stilrichtungen.

Welche Thesen für die Ausbildung der Berufsoffiziere erachten Sie als wichtig?

Die MILAK darf ihren Willen zur Innovation nicht verlieren. Neue Wege abseits ausgetretener Pfade zu gehen, ist nie einfach, aber in der langfristigen Perspektive unbedingt notwendig. Ansonsten werden die Institution und ihre Lehre obsolet. Ich bin überzeugt, dass wir die notwendige Bereitschaft zur Veränderung haben. Ich persönlich sehe

«Die MILAK ist mit ihrer militärwissenschaftlichen Forschung eine Art Frühwarngerät für internationale Spannungen.»

einiges Potenzial in einer engeren Zusammenarbeit mit der BUSA – nicht um die Ausbildungen von Berufsoffizieren und Berufsunteroffizieren zu vermischen, sondern sie gegenseitig zu ergänzen. Ein mögliches Beispiel dafür wären die waffentechnischen Grundkurse, aber auch im Weiterausbildung Lehrgang 2 sehe ich nur Vorteile in einer gemeinsamen Ausbildungssequenz von angehenden Schulkommandanten und ihren Führungsgehilfen.

Welches sind Ihre persönlichen Schwerpunkte?

Die MILAK sollte nicht nur das notwendige Fundament an Kompetenzen für eine erfolgreiche Berufsoffizierslaufbahn legen, sondern der Besuch ihrer Lehrgänge soll auch zentral für den Korpsgeist der Berufsoffiziere sein. Kurz: Jeder Berufsoffizier und besonders die Spätberufenen sollten ihren Weg ins Korps über die MILAK nehmen, da-

mit sie das nötige militärische und wissenschaftliche Rüstzeug bekommen.

Welche Bedeutung hat das Standbein «Forschung» mit Blick auf Kriege wie in der Ukraine?

Die MILAK ist mit ihrer militärwissenschaftlichen Forschung eine Art Frühwarngerät für internationale Spannungen. Sie wertet Konflikte aus und analysiert Hintergründe und Erfolgsfaktoren. Unsere Forschungsressourcen sind überschaubar. Es werden von verschiedener Seite immer wieder konkrete Wünsche zu Forschungsprojekten herangetragen. Doch sind unsere Möglichkeiten, diesen Wünschen nachzukommen, begrenzt. Als Kooperationspartner der ETH sind wir der Freiheit der Forschung verpflichtet. Dies bedeutet, dass unsere Forschung in erster Linie der Aktualisierung und Weiterentwicklung beziehungsweise der Praxisnähe der Lehre dient. Neue Forschungsresultate fliessen umgehend in die Lehrveranstaltungen ein.

Wie wird der als Zeitenwende bezeichnete Krieg in der Ukraine die Forschung und Lehre beeinflussen?

Die erste konkrete Folge ist eine Nachbefragung zur diesjährigen Sicherheitsstudie der Dozentur Militärsoziologie, die in den Wochen unmittelbar vor Kriegsausbruch stattgefunden hat. Wir werden so in der Lage sein, die Wahrnehmungsveränderungen in der Bevölkerung dokumentieren zu können. In dieser zeitlichen Schärfe dürfte das in der Welt selten sein. In den Planungen zur Weiterentwicklung der Lehrgänge haben wir schon vor Längerem beschlossen, Krieg und Landesverteidigung wieder stärker in den Fokus zu rücken. Zweifellos werden wir unsere Forschungsprojekte auf die neue Lage ausrichten. ■